

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 51 (1968)
Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 12 51. Jahrgang

Aarau, Dezember 1968

465
Sie lesen in dieser Nummer ...

«Friede auf Erden»

Die liberalen Jesuiten

Der aufrechte Gang

Der letzte Heide

Antichristophorus

Sonnenwende – Fest der Freidenker

Vor einem Jahr schrieb mir ein Leser der damaligen Dezembernummer unserer Zeitschrift, er könne es nicht verstehen, dass wir Freidenker uns damit befassen, den altheidnischen Brauch der Sonnwendfeier wieder aufleben zu lassen. Er hatte sich nicht am «Heidnischen» gestossen, sondern am «Alten». Wir Freidenker seien doch allem Fortschrittlichen zugewandt, hätten durch Ueberwindung der Religion weltanschaulich Zukunftsland erobert – und nun dieser Rückfall, dieses Zurückgreifen auf die Kultur der Höhlenmenschen mit ihrer Urangst vor Finsternis und Kälte und der Verehrung und Anbetung des hellen und wärmenden Sonnenlichts.

Wenn wir Freidenker die christliche Weihnachtsfeier ersetzen wollten durch die Vorform dieses Festes, eben die heidnische Sonnwendfeier, so wäre diese Beweisführung berechtigt. Für uns aber hat die Sonnenwende einen andern, durchaus neuzeitlichen Sinn.

Als das Christentum in einer Art Kulturrevolution Europa missionierte, die heidnischen Tempel und Heiligtümer zerstörte, da wurde der Bevölkerung nicht nur die andere Religion gepredigt, sondern es musste ihr auch Ersatz geboten werden für die geselligen Anlässe, die mit den alten religiösen Gebräuchen verbunden waren. Deshalb wurden die früheren heidnischen Feste christlich umgewandelt, Christi Kreuzigung und Auferstehung wurde auf die Zeit des Frühlingsfestes gelegt, der Name «Ostern» erinnert noch an die germanische Frühlingsgöttin Ostara, wie auch der eierlegende

Osterhase ein heidnisches Symbol ist. Auf die Wintersonnenwende aber wurde Christi Geburt angesetzt, um der Sonnenwende noch den Sinn der Zeitenwende zu geben, in der Meinung, mit dem Christentum beginne ein neues Zeitalter. Das Fest wurde verbrämt mit der rührseligen Geschichte von Christi Geburt im Stall zu Bethlehem, mit dem Aufglänzen eines neuen Sternes am Firmament und der Verkündung des Heils durch die himmlischen Heerscharen. Wodan, der alte Wunsch- und Wettergott, der einst in den zwölf Nächten an der Spitze des wilden Heeres durch die Wolken jagte, darf nur noch als Sankt Nikolaus die Kinder beschenken. An der Heilsverkündung und der damit verbundenen Zeitenwende hält das Christentum auch heute noch krampfhaft fest, obwohl fast zwei Jahrtausende bewiesen haben, dass vom Anbruch eines neuen Zeitalters nicht die Rede sein kann, von dem «Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen» hat das Christentum nichts erreicht. Aber nach wie vor wird die Zeitenwende verkündet durch das Wunder der Menschwerdung des Gottessohnes. Sicher gibt es auch noch Gläubige, die diese Botschaft glauben, aber im allgemeinen ist Weihnachten heute in der christlichen Welt ein mit einem durchgerissene Geschäftsleute gross aufgezogenen Geschenkrummel verbundenes Familienfest.

Mit einem Familienfest hat die Freidenker-Sonnwendfeier nichts zu tun. Familienfeste kann man feiern wie sie fallen, es braucht dazu nicht die Geburt eines Gottessohnes. Auch eine

Zeitenwende ist uns die Weihnacht nicht, wenn wir auch die Erfüllung der Heilsbotschaft Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen so innig erhoffen wie nur ein Christ. Wird die Sonnenwende all dieses mystischen Zaubers und geselligen Rummels entkleidet, so ist sie ein Sinnbild wissenschaftlicher Erkenntnis.

Man mache sich einmal klar, wieviel Beobachtung, wieviel jahrelange, von Geschlecht zu Geschlecht vererbte Erfahrung nötig war, nur um die Gewissheit in den Köpfen der Urmenschen zu schaffen, dass nach jedem Winter ein neuer Frühling, ein neuer Sommer folgen werde. Und wieviel Gedankenarbeit, wieviel immer wieder durch neue Beobachtungen erhärtete Feststellungen, Erkenntnisse, wieviele Berechnungen, Messungen brauchte es, bis ein Mensch mitten im Winter sagen konnte: Heute ist der kürzeste Tag, die längste Nacht, heute ist Sonnenwende!

Diese in der Urzeit auf Grund der Naturerkenntnis geleistete Denkarbeit ist der Beginn der menschlichen Wissenschaft – ein Beginn, denn die Geistesarbeit des Menschen umfasst zahllose Gebiete. Aber in der Sonnenwende ist sie uns greifbar. Deshalb ist uns Freidenkern die Wintersonnenwende Sinnbild für menschliche Naturerkenntnis, Denkarbeit und Wissenschaft. Und da wir uns zu einer Weltanschauung bekennen, die auf wissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnissen beruht, so ist die Sonnenwende ein Sinnbild für unsere Weltanschauung, einer Weltanschauung, die in die Zukunft weist und mit den alten Heiden nur insofern verbunden ist, als wir dankbar anerkennen, wieviel sie durch ihre wissenschaftliche Arbeit zur Er-